

Deutsche Kirchenpolitik in den Philippinen

Vorbemerkung

Deutsche Kirchenpolitik verstehe ich hier als Summe manifester Interessen kirchlicher Akteure verschiedener Ebenen: von der katholischen Bischofskonferenz bzw. Zusammenschlüssen evangelischer Landeskirchen bis zu kirchlich orientierten Solidaritätsgruppen. Im folgenden beschränke ich mich auf erkennbare Interessen im Bereich personeller und finanzieller Beziehungen und einen Ausblick auf partnerschaftliche Beziehungen, in denen die Dimensionen in einer neuen Zielperspektive beider Seiten aufgehoben sind. Ich konzentriere mich in diesem Beitrag auf die kath. Kirche, auch wenn das Beziehungsgefüge zwischen den protestantischen Kirchen in Deutschland und den Philippinen im Verhältnis zu deren geringer zahlenmäßiger Größe dichter zu sein scheint. Zeitlich lassen sich die deutschen kirchlichen Interessen auf das 20. Jahrhundert eingrenzen – entsprechend der Kolonial- und Kirchenpolitik im Kaiserreich.

Eine Vielfalt von Interessen

Deutsche kirchliche Interessen manifestieren sich:

- im konkreten "inter esse" (= dazwischen sein) von Missionaren und Missionarinnen, die als Angehörige in Deutschland gegründeter Orden in zumeist multinationalen Gemeinschaften in Gemeinden, Krankenhäusern oder (Hoch-)Schulen der Philippinen tätig sind;
- im Einsatz von Entwicklungshelfern und -helferinnen, die von den kirchlichen Personaldiensten an Partner/-innen innerhalb und außerhalb der philippinischen Kirche vermittelt werden;
- in Zuschüssen kirchlicher Hilfs- und Missionswerke sowie Diözesen für bestimmte Projekte und Programme auf der Basis von Eigenleistungen;
- in Partnerschaftsbeziehungen zwischen Kirchengemeinden, -bezirken, Diözesen und Landeskirchen in Deutschland und den Philippinen, entstanden im Rahmen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung oder einfach als Folge einer beeindruckenden Begegnung;
- in Reisen von Einzelpersonen und Gruppen aus kirchlichen Zusammenhängen der Solidaritätsszene, die oft dort suchen, was sie hier vermissen: eine Praxis gewordene Befreiungstheologie, eine Kirche mit Option für die Armen, facettenreiche Bündnisarbeit für politisch

bewußt parteiliches Engagement, Gastfreundschaft.

Die personelle Dimension deutscher Interessen konkretisiert sich hauptsächlich in den Aktivitäten katholischer Missionsorden deutscher Gründung. Unter ihnen ragen drei heraus: die Steyler Missionare und Missionsschwester sowie die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing. Sie stellen derzeit 90 Prozent der einhundert in den Philippinen arbeitenden deutschen Ordensleute und spielten auch am Beginn deutscher Missionstätigkeit die entscheidende Rolle.

Benediktinerinnen erster deutscher Orden

1906, im 21. Jahr nach ihrer Gründung, starteten die Missionsbenediktinerinnen ihre erste Unternehmung in Asien, eine Schule in Manila. Sie hat sich bis heute als St. Scholastica College zu einer der bedeutendsten Bildungseinrichtungen des Landes entwickelt. Schon immer waren Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen ein wesentliches Einflußfeld kirchlicher Mission.



Deutsche Orden: Kreuz schon vorgefunden
aus: Werning/Hardillo (Hrsg.), "Philippinen. Paradies in Aufruhr", Berlin 1991, S. 123

Nach dem Abzug der spanischen Missionare und Missionarinnen war ein personelles Vakuum entstanden, das sich protestantische Prediger, die mit Beginn der amerikanischen Vorherrschaft ins Land kamen, ebenso zunutze machten wie die Unabhängige Philippinische Kirche, die sich unter Gregorio Aglipay 1902 von der katholischen Kirche getrennt hatte. In dieser Situation traf es sich günstig, daß die Tutzinger Schwe-

stern über genug Nachwuchs verfügten, der seinen missionarischen Drang in Übersee umsetzen wollte. 1912 kam eine Niederlassung in Legaspi hinzu.

Nach einer Zwangspause während des 1. Weltkriegs konnten erneut Missionarinnen aus Deutschland ausreisen und weitere Klöster in den Philippinen gründen. In einem Noviziat in Manila wurden bereits ab 1921 philippinische Frauen für den Orden ausgebildet, die dann 1950 die Leitung des philippinischen Priorats übernahmen, das 1964 eine selbständige Provinz wurde. Inzwischen arbeiten viele philippinische Missionsbenediktinerinnen in der Auslandsmission in Angola, Kenia, Tansania, Australien und Spanien und kompensieren den in Europa rückläufigen Ordensnachwuchs.

Engagiert vor allem im Bildungssektor

Die Arbeit der Missionsbenediktinerinnen hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt. In den vierzehn philippinischen Niederlassungen werden vorwiegend Bildungsstätten – vom Kindergarten bis zur Hochschule – unterhalten. Neben traditioneller Betreuung und Ausbildung wird jetzt mehr Wert darauf gelegt, die soziale, ökonomische und politische Realität der verarmenden Bevölkerungsmehrheit z.B. durch Praktika in Slumvierteln zum Gegenstand des Unterrichts zu machen und so den großenteils aus Oberklassefamilien stammenden Schülerinnen Zugang zur gesellschaftlichen Wirklichkeit außerhalb ihrer Herkunftsschicht zu eröffnen.

Mit diesem Konzept rechtfertigen die Missionsbenediktinerinnen, daß sie trotz einer Option für die Armen Schulen für die Reichen unterhalten. Abgesehen von wenigen Stipendiatinnen können auch nur diese das hohe Schulgeld bezahlen. Die Bildungsintentionen führen natürlich nicht selten zu Spannungen mit den Eltern, denen an einer qualitativ guten Ausbildung auf (privat) moralischem Fundament gelegen ist. Neben ihrem schulischen Schwerpunkt bauen die Schwestern Sozialzentren auf, arbeiten mit Frauen und UreinwohnerInnen, in Basisgemeinden und gemeinwesenorientierten Projekten. Dabei reflektieren sie die gesellschaftlichen Bedingungen und (Neben-)Wirkungen ihrer Praxis und arbeiten mit anderen Orden zusammen, etwa im Education Forum oder der Gerechtigkeit- und Friedensarbeit unter dem Dach der Vereinigung der Höheren Ordensoberen zusammen.

Derartige Entwicklungstendenzen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß gerade die meist zu den Seniorinnen zählenden derzeit noch 25 deutschen Schwestern vielfach recht traditionell arbeiten, während etliche der knapp 200

philippinischen Ordensmitglieder eher zur politisch bewußten und parteinehmenden Avantgarde gehören, die auf grundlegende, gewaltfreie Veränderungen der Gesellschaft durch Bildung und Organisation setzt, getragen von einer Spiritualität der Befreiung.

Steyler Missionare ersetzen spanische Augustiner

1909, drei Jahre nach den Tutzingen Schwestern, sandte ein zweiter in Deutschland heimischer Orden Missionare in die Philippinen: die "Gesellschaft vom göttlichen Wort" (SVD), nach ihrem Mutterhaus umgangssprachlich "Steyler Missionare" genannt. Zunächst ersetzten sie die mit dem Ende der spanischen Herrschaft außer Landes gegangenen Augustiner, die einen erheblichen Priesterangel hinterlassen hatten. Wegen der dadurch verstärkten "Gefahren des Protestantismus" seien gerade deutsche Missionare mit ihren einschlägigen Erfahrungen notwendig, hatte der Leiter der Mission in Deutsch-Neuguinea den Generaloberen der Steyler wissen lassen. Anders als ihre spanischen Vorgänger, die die Getauften an festen Plätzen zusammenzogen und christliche Pueblos mit Kirche, Pfarrhaus, Kirchplatz und Verwaltungsgebäude gründeten und dann die Nichtchristen vor die Wahl stellten, überzutreten oder den Ort zu verlassen, setzten die Steyler darauf, Kinder und Jugendliche durch Schulen und die Erwachsenen durch persönliche Kontakte zu gewinnen. Nach der Trennung von Staat und Kirche hatten sie keine persönliche Macht mehr. Die Steyler legten stets Wert auf das Erlernen der Landessprache und Kenntnisse der Religion, Ethnologie und Anthropologie. So fanden sie bei den einheimischen Tinguanen weit mehr Resonanz als die Spanier. Innerhalb von 40 Jahren schloß sich ein Viertel der Bevölkerung der katholischen Kirche an.

Die Steyler dehnten ihre Arbeit bald auf weite Teile der Philippinen aus. Sie verstanden sich dabei von Anfang an als internationale Gemeinschaft, die nicht an die deutsche Provinz gebunden war. Ihre Filialen reichen inzwischen von Ilocos Norte, Abra und Cagayan über Manila, Südluzon und Mindoro, Bohol, Leyte, Cebu bis Agusan und Davao. Der Orden unterhält zwei Universitäten, neun Colleges und zwei Priesterseminare, leistet Pfarrseelsorge und Sozialarbeit. Die normalen Gemeindeaufgaben überlassen die Steyler zunehmend Diözesanpriestern, um sich mehr der Arbeit in sozialen Brennpunkten wie Slums und Umsiedlungszonen sowie der Förderung philippinischer Theologie in der Ausbildung des Priesternachwuchses widmen zu können.

Ein Beispiel dessen ist die Arbeit des philippinischen Steylers Benigno Beltran als Pfarrer in Tondo und Professor für Systematische Theologie. Sein Werk über kontextuelle philippinische Theologie wurde als erste theologische Monographie ins Deutsche übersetzt.¹

Ordensleitung früh an philippinische Mitglieder

Früher als in anderen asiatischen und pazifischen Staaten ging die Leitung der drei philippinischen Ordensprovinzen an einheimische Mitglieder über, die inzwischen 70 Prozent ausmachen. Das bedeutete auch den Abschied von europäisch-amerikanischen Lebensweisen. Die Zahl deutscher Mitglieder ist in den Philippinen in den letzten Jahren entsprechend dem Anstieg des einheimischen Nachwuchses permanent zurückgegangen; auf derzeit 50 von 457 Steyler Patres. Häufiger ist ihre Mitarbeit zeitlich befristet. So können die Erfahrungen der deutschen Steyler in den Philippinen, z.B. mit dem Engagement von Laien in Gemeinden ohne Pfarrer, nach ihrer Rückkehr in die deutsche Kirche einfließen. Mir ist allerdings nicht bekannt, daß diese Chance beiderseitigen Erfahrungstransfers systematisch genutzt würde.

Eng mit den Steyler Patres arbeiteten ab 1912 die Steyler Missionsschwestern (offiziell: Missionsgesellschaft der Dienerinnen des Heiligen Geistes) in den Philippinen zusammen und widmeten sich besonders dem Schulunterricht. Die Patres gewannen aber bald den Eindruck, daß sie vorläufig keine weiteren Schwestern brauchten, da einheimische Lehrer in wachsendem Maße ihre Aufgaben übernehmen konnten.

Hoher Finanztransfer in die Philippinen

Die finanzielle Dimension deutscher kirchlicher Interessen ist im Vergleich zur staatlichen Entwicklungshilfe durchaus beachtlich. Die Hilfs- und Missionswerke beider Großkirchen vergaben allein 1990 - 1992 118 Millionen DM, ausschließlich als Zuschüsse.² Undurchsichtig bleibt dagegen, für welche Projekte deutsche Diözesen welche Beträge eingesetzt haben. Die Gründe dafür reichen von zu geringer Personalausstattung über - damit zusammenhängend - mangelnde systematische Auswertung der Projektarbeit bis zu lediglich "globaler" Information der Öffentlichkeit über die Verwendung der ganz überwiegend aus Kirchensteuern bestehenden Einnahmen. Allerdings werden aus dieser Öffentlichkeit wohl auch nur selten kritische und detaillierte Anfragen laut. Gänzlich in einer unübersehbaren Grauzone liegen die Gelder, die direkt von Kirchengemeinden

"ihren" Missionaren und Missionarinnen oder Partnern für deren Arbeit übermittelt werden.

Partnerschaftliche Beziehungen bahnen sich erst in jüngster Zeit zwischen Gemeinden, Diözesen und Kirchenverbänden an. Trotz Bemühungen um eine Übersicht dieser Entwicklung ist es für ihre Einschätzung noch zu früh. Auch hier wäre mehr Interesse an Öffentlichkeit wünschenswert.

Dieter Zabel

Der Verfasser arbeitet als Bildungsreferent beim Internationalen Missionswerk Missio München und im Philippinen-Arbeitskreis München (Redaktion "Fisch und Vogel").

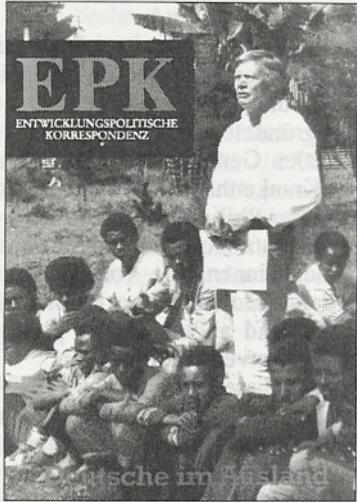
Anmerkungen:

- 1) *Philippinische Theologie in ihrem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext, Düsseldorf 1988 (vergriffen)*
- 2) *Zu Einzelheiten siehe meinen Beitrag in: M. Roth (Hg.), Deutsch-philippinische Beziehungen (Arbeitstitel), Köln [Volksblatt Verlag] 1994*

- Anzeige -

Das Pendant zum Thema Ausländer in Deutschland:

Deutsche im Ausland



Preis: DM 6,- zuzügl. Porto

Bezug: EPK, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg
Tel. 040/390 52 21

EPK

Entwicklungspolitische Korrespondenz